

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

54 (5.3.1938) Drittes Blatt

Umschau

Weiter hinauf auf der Stufenleiter. — Graues Sorgenland. — Spiel mit dem Weltgewissen. — Sicherungen besser als Versicherungen.

1. Durlach, 5. März. Nachdem erst vor kurzem unser Führer die große Bilanz über den deutschen Aufstieg gab und gleichzeitig kündigte, daß dieser Höhenweg, der beschritten ist, weitergeführt werden soll, stehen wir bereits wieder im Bann dieses gewaltigen Aufbaues, den eine Welt bewundern muß, weil in der Geschichte der Völker innerhalb einer so kurzen Zeit noch nie so Gewaltiges und Großes geschaffen wurde. Nachdem vor einiger Zeit das große Freizeit- und Ferienprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Öffentlichkeit erreichte, in welchem sich eine Welt von Schönheiten, die früher für den Arbeiter in das Reich der Fabel gehörten, dem deutschen schaffenden Menschen öffnete, ist nun bereits die erste „Afrika-Fahrt“ der Rbf-Flotte angekündigt, die im Monat März in See geht und auf ihrer Kreuzfahrt durchs Mittelmeer neben Genua, Palermo, Neapel auch Tripolis erreichen wird. Aus allen deutschen Gauen werden Volksgenossen auf den Dampfjahren vertreten sein, auf welchen sie glückliches Ferienland erreichen. — Nachdem der Luftschußverband durch den Reichsluftschußbund in alle Kreise der Bevölkerung getragen und eine breite Plattform, aufgebaut auf eine mustergültige Organisation, geschaffen wurde, wo aktive Arbeit geleistet wird, ist mit der Grundsteinlegung zu einer Reichsluftschußschule ein neues Kapitel dieser Arbeit begonnen. Durch diese Schule, die noch in diesem Jahre ihre Tätigkeit aufnimmt, wird besonders aktiven Kräften auf dem Gebiet des Luftschußes, besonders den einzelnen Führern der verschiedenen Gruppen, Gelegenheit gegeben sein, sich neben dem praktischen ein umfassendes theoretisches Wissen anzueignen, das sie befähigt verantwortlich führend diesem Selbstschußwert vorzustehen und selbst eine intensive Schulung der unteren Gliederungen der aktiven Kräfte des Luftschußes vorzunehmen. — Die Heimbesuchungsaktion der HJ, die nicht nur im Reich, sondern auch im Land Baden, ausgenommen davon nicht der Durlacher Bezirk, große Fortschritte machte, soll nun im Blick auf die aktive Erfassung der gesamten Jugend auf dem Geheißwege auf alle Gemeinden ausgedehnt werden. Damit wird nicht nur dem Ruf der Hitlerjugend nach Heimen Rechnung getragen, sondern auch dafür gesorgt, daß der großen körperlichen und weltanschaulichen Ausrüstung der deutschen Jugend die Tore der intensiven Entfaltung geöffnet sind. Aus diesen Heimen wird einmal das neue Deutschland wachsen, stark genug, die Geschichte des Vaterlandes mit voller Verantwortung zu übernehmen und zu leiten.

Führt dieser Blick über Deutschland in ein Reich des Aufstiegs und einer ungeahnten Kraftentfaltung aller positiven Kräfte, so kann man sich trotz ständiger Regierungsformung in Frankreich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Sorgenkapitel Frankreichs noch nicht sein Ende erreicht hat. Alle Hoffnungen des neuen Kabinetts, endlich Ruhe und Frieden im Lande herzustellen, stoßen immer wieder auf Widerstände, welche schon oftmals in den letzten Wochen und Tagen den Mut zum Regieren bei den Verantwortlichen sinken ließen, denn schon allein das Gebiet Lohnstreitigkeiten, das für viele Männer der Regierung bereits zum Abschied ausreichte, heunruhigt immer wieder die Gemüter des Senats und der Kammer. Noch ist man in dem Fahrwasser der Abstimmungen und Abänderungen der Gesetze, noch haben die Parteimänner Gelegenheit, den breiten Massen blauen Dunst vorzumachen und ihnen den Himmel auf Erden zu versprechen, doch wehe, wenn die Generalabstimmung naht. Ob es dann immer noch so „friedlich“ zugeht in diesen Tagen, wo die Kritik innerhalb der Wandergänge ausgetragen wird, bleibt dahingestellt. Eine weitere Unruhe auf das scheinbar stille Gewässer der französischen Politik wird nicht zuletzt durch die italienisch-englischen Besprechungen hineingetragen, von denen man allerdings erhofft, daß man trotz des Sowjetbündnisses auch ein Bündnis bezw. ein Band der Freundschaft mit den Mächten am Mittelmeer knüpfen kann. Wenn man auch durchaus glauben kann, daß die Hoffnung zu einem Teil seine Erfüllung findet, so wird man sich der Sorge im Lande nicht erwehren können, die in dem Volkswort vorhanden ist, der schon des öfteren wahre Stillbluten getrieben hat und die breite Masse des Volkes auf dem Wege der Zerückung und Verhehlung hält. Gerade diese Umstände deuten darauf hin, daß Frankreichs Kabinett untrüglich auf einem dreibeinigen Throne sitzt und zittern muß vor den Augenblitzen, die ihm ein Vertrauensvotum diktieren, das einem zweifelhafte Schwerte gleicht.

Nach der Abhandlung Ebens als englischer Außenminister scheint die auswärtige Politik Englands gleichfalls in gemäßigter Bahnen gekommen zu sein. Mit aller Intensivität wird zur Zeit vom Ministerpräsidenten die Anbahnung an eine Verständigungspolitik mit den Mittelmeerstaaten getrieben, bei welcher die englisch-italienischen Besprechungen, die in Kürze stattfinden dürften, den Auftakt bilden sollen. Die Spanienfrage wird dabei auf breiter Front entrollt werden und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß eine Wendung in dieser heißen europäischen Angelegenheit, als welche man die spanische Krise bezeichnen kann, erfolgen dürfte. In erster Linie werden sich die Aussprachen um die Freiwilligenfrage drehen, die nach der Ansicht Englands ihre endgültige Regelung erfahren muß, wenn man erprießliche Arbeit erwartet. Gespannt dürfen wir allerdings sein, wie man die hohlewichtige Frage aufsaßt, die uns ja gleich wichtig erscheint, wenn auch auf der außenpolitischen Bühne der Sowjets augenblicklich nichts gespielt wird. In enger Verbindung mit diesen Mittelmeeresbesprechungen gilt es auch, das Interesse

Bauten für die Zukunft erstehen im Reich

Der Grundstein zur deutschen Filmakademie gelegt

Berlin, 4. März. Der Schirmherr des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, nahm am Freitag nachmittag in festlichem Rahmen die Grundsteinlegung zur Deutschen Filmakademie in der Ufa-Stadt Babelsberg vor. Dem feierlichen Akt, der den Auftakt zu einer neuen Epoche des deutschen filmkünstlerischen Schaffens darstellte, wohnten zahlreiche hohe Vertreter von Partei und Staat und alle maßgebenden Persönlichkeiten des deutschen Films bei. Die große Aufnahmehalle der Ufa-Stadt Babelsberg war für die Grundsteinlegung besonders festlich hergerichtet worden. Dr. Goebbels wurde bei seiner Ankunft in der Ufa-Stadt herzlich begrüßt. Der Generaldirektor der Ufa-Filmwerke, Ludwig Klisch, begrüßte die Ehrengäste und dankte Dr. Goebbels für den Entschluß, eine Deutsche Filmakademie und ein damit eng verbundenes Arbeitsinstitut für Kulturfilmkünstler ins Leben zu rufen.

Generaldirektor Klisch verlas folgendes Dokument, das in den Grundstein des Akademiegebäudes eingeschlossen werden soll:

„Am 4. März 1938, im sechsten Jahre des nationalsozialistischen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers, legte der Schirmherr der deutschen Filmkunst, Reichsminister Dr. Goebbels, diesen Grundstein zum Bau einer deutschen Filmakademie. An dieser Stätte soll nach Zeiten der politischen Zersplitterung und des moralischen Verfalls die deutsche Filmkunst ihren geistigen Mittelpunkt finden. Forschung und Lehre werden von hier aus den Filmkünstlern der gegenwärtigen wie künftigen Generationen die Grundzüge und Regeln wahrhaft künstlerischen Wirkens auf allen Gebieten des Films vermitteln. So wird auch dieses Haus dereinst davon zeugen, daß nationalsozialistische Gestaltungswille dem deutschen Kunstschaffenden zum Wegbereiter in eine glückliche und segensreiche Zukunft wurde.“

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehnic,

bezeichnete in seiner Ansprache die Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie und des Reichsinstituts für Kulturfilmkünstler als ein Ereignis von denkbar größter Tragweite. Durch den Entschluß des Reichsministers Dr. Goebbels erhalte der deutsche Film die Bildungstätte seines Berufsstandes und dafür seien alle, die am deutschen Film arbeiten, dem Minister von Herzen dankbar. Er bezeichnete die Berufsbildung im Film als eines der schwierigsten Probleme des Films überhaupt. Die Gründung einer Deutschen Filmakademie sei erst möglich geworden, nachdem im Laufe des Jahres 1937 auf dem Gebiete des Films sich gewaltige Umwälzungen vollzogen haben. „Ihrer Initiative und Ihrer persönlichen Einsatzbereitschaft, Herr Reichsminister Dr. Goebbels“, so erklärte der Präsident der Reichsfilmkammer, „ist es zu verdanken, daß die Voraussetzungen dafür geschaffen worden sind, daß der deutsche Film heute auf einer gesunden, künstlerischen und wirtschaftlichen Grundlage stehen kann.“

Dann trat der Minister in Begleitung der Ehrengäste an den Grundstein heran, um mit den symbolischen drei Hammer schlägen die Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie vorzunehmen.

„Ich vollziehe hiermit“, erklärte Reichsminister Dr. Goebbels, „die Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie. Ich verbinde damit den Wunsch, daß in der nun entstehenden Deutschen Filmakademie immer drei Erfolge zu Hause sein mögen,

daß die Kunst mehr mit Können als mit Wollen zu tun hat, daß Wirtschaft und Technik der Kunst untertan sind, und daß der Dienst am Volk die höchste Ehre und die höchste Pflicht unseres Lebens und unseres Arbeitens ist.“

Am Schluß der Feierstunde gedachte Dr. Lehnic in Verehrung und Dankbarkeit des Führers.

Hungerrevolten in Barcelona

Bilbao, 4. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist es in Barcelona bei Bekanntwerden einer erneuten Kürzung der Rationierungen unter der Bevölkerung zu einer Protestbewegung gekommen, die drohende Formen annahm. Die bolschewistischen Meberfallkommandos mußten eingreifen, um die hungernden Opfer der sowjetspanischen Gewaltherrschaft auseinanderzutreiben. Dabei wurden, wie verlautet, zahlreiche Personen verhaftet.

Burgos, 4. März. Die durch die Niederlage von Teruel ausgelöste schwere Krise in den Reihen der Bolschewisten macht sich immer stärker bemerkbar. Die Zahl der roten Ueberläufer steigt weiter an allen Fronten. Allein an der Aragon-Front liefen während der letzten 24 Stunden wieder über 100 Militärs zu den Nationalen über. Sie machten interessante Aussagen über die zunehmenden Mutereien unter den bolschewistischen Heerhaufen. Sogar die Brigaden „Dimitroff“ und „Biter“, die zu 50 v. H. aus Ausländern zusammengesetzt sind, hätten sich trotz Befehls geweigert, an die Front zu gehen. Aus diesem Grunde kündeten gegenwärtig 60 „Offiziere“ wegen Muterei unter Anklage. Zwei „Offiziere“ seien erschossen worden, weil sie sich geweigert hätten, ihre Leute sinnlos als Kanonenfutter zu vergeuden.

Abchiedsbesuch des Reichsaußenministers in London. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am Dienstag den 8. März zu kurzem Aufenthalt nach London begeben, um sich von den Persönlichkeiten in seinem früheren Wirkungskreis zu verabschieden.

König Gustav von Schweden hat es entschieden abgelehnt, das Hotel „Angleterre“ in Nizza zu verlassen oder seinen Urlaub wegen des Hotelstreiks abzubrechen. Augenblicklich finden zwischen der Leitung des Hotels und dem Personal Verhandlungen statt, die sicherstellen sollen, daß der König weiterhin sein tägliches Frühstück und sein warmes Bad erhält. Schließlich erklärten sich einige Mitglieder des Personals zur Bedienung des Königs bereit. Die Hauptmaßregeln wird der König allerdings auch weiterhin in Monte Carlo oder in Beaulieu einnehmen. Von dem Streik der Hotelangestellten in Nizza werden jetzt die sechs größten Hotels mit 1500 Gästen und 17 weitere Hotels betroffen.

Nikienbankskandal in Belgien. Nach Meldungen der belgischen Blätter hat das Brüsseler Gericht die Unterhuchung eines großen Bankskandals aufgenommen, der in La Louvière aufgedeckt worden ist. In der dortigen Filiale der Banque de la Societe Generale sind Nikienbeträge, die vorläufig auf 11 Millionen Franken geschätzt werden, von dem Bankpersonal unterschlagen worden.

Lord Berth bei König Georg. Der britische Botschafter in Rom, Lord Berth, wurde am Freitag von König Georg VI. empfangen. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Lord Berth begibt sich am Samstag wieder nach Rom.

König Carol von Rumänien trifft zu seinem angekündigten Besuch am 22. März in London ein und wird England am 25. März wieder verlassen.

Budentos Erinnerungen erscheinen! Der ehemalige Sowjetgeschäftsträger in Rumänien, Budenko, teilt mit, daß seine Erinnerungen in Deutschland, im Abbelungen-Verlag, Berlin, erscheinen werden.

Die „Reichsmusiktagung 1938“ finden vom 22. bis 28. Mai in Düsseldorf unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, statt.

Hochverräter hingerichtet. Der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 32jährige Ewald Funke aus Wuppertal-Elberfeld ist am Freitag in Berlin hingerichtet worden. Der Verurteilte hatte im Auftrage ausländischer Stellen der Komintern versucht, in einer Großstadt Süddeutschlands eine kommunistische Organisation aufzurichten. Seine Verhaftung im Mai 1936 hat seinem Treiben ein Ziel gesetzt.



Chinesische Frauen fertig zum Abmarsch an die Front. Diese jungen Chinesinnen haben in einem Lager bei Kanton ihre Ausbildung als Schwestern erhalten und gehen nun mit vollständiger Ausrüstung an die Front. (Associated Press-Bl.)

Am treuerten Herd

Durlacher Tageblatt

Pinztaler Bote

Das uralte Bergwerk von Neu-Bulach

Wenn man die Schwarzwaldbahn Calw—Pforzheim hinter dem Kurort Teinach bei der Station Talmühle verläßt, wo sie nicht mehr der Ragold folgt und auf einem Waldwege durch hochstämmigen Tannenforst schreitet, so erreicht man beim Austritt des Weges die ersten Halben des ehemaligen Bergwerks des Städtchens Neu-Bulach. Blaues Lazurgestein und grüne, mit silbernem Schwerpat durchsetzte Malachitblöde deuten auf Erzvorkommen. In der Sonne funkelt dieses uralte Haldegebiet fast märchenhaft. Ein sagenhaftes germanisches Siedlungsgebiet liegt hier, auf dem Karl der Große um das Jahr 800 den ersten Gau, den Ragoldgau, bei den unterlegenen Alemannen gründete.

Bald grüßt der Burgfried des Städtchens, die alten Stadtmauern sind mit dichtem Efeu überzogen. Vor dem Weltkriege zählte das Städtchen Neu-Bulach 800 Einwohner. Die Gemeinde war damals so reich, daß keine Kommunalsteuern erhoben wurden. Ihr Reichthum war der Besitz des Gemeindefortes.

Die Ragoldbauern sind ein ferniges Geschlecht, wortfarg und verschlossen. Ihre Arbeit ist schwer; im Winter das Stangenholz zu den Talmühlen zu bringen, kostete schon manchem das Leben. Im Winter sitzen sie an dem mit Tannenholz geheizten großen Kachelöfen und trinken ihren selbst gebrannten Kirsch. Wenn ihre Jungen gelöst sind, werden sie gelächlich und erzählen von Märchen und Sagen längst verlungerer Zeiten. Sonst aber scheint der Ort im Winter im Schlafe zu liegen. Die Zeit und das Leben der Umwelt gehen an diesem einsamen Schwarzwalddörfchen fast spurlos vorbei. Der Schnee liegt oft meterhoch auf den Halben.

Wenn im Frühling die Auerhähne munter werden und mit ihren Flügeln gegen die Tannenäste schlagen, die ersten Weichen an den Abhängen der Ragold blühen, die ersten Schneepfen ziehen, die wieseln Forellen sich in der Ragold wieder zeigen, erwacht Neu-Bulach aus dem Winter Schlaf. Und gar der Sommer verändert das Bild völlig. Dann wird Neu-Bulach Kurort. Und mancher erholungsbedürftige Gast, dem das eisenhaltige, durch Lazur- und Malachitgebiet fließende Wasser Heilung und Stärkung bringt, lauscht mit Interesse der Geschichte des uralten Bergwerkes, das einst der Stolz des Städtchens war.

Im Juli 1370 ritt Herzog Eberhard von Schwaben, von Widdbad kommend, nach dem benachbarten Kurort Teinach. Mit Hilfe der Schwarzwaldböher begann er die Arbeit des Bergwerkes. Er ließ Gestein in Holzfeuern schmelzen, vermochte jedoch auf diese Weise nur einen kleinen Teil des Silbers und Erzes zu gewinnen. Der große Städtekrieg 1388—89 machte den Arbeiten ein Ende. Gleich darauf aber eröffnete der Graf von Hohenberg erneut das Bergwerk, mit welchem Erfolg ist unbekannt. Im 15. Jahrhundert nahmen die Pfalzgrafen bei Rhein den Betrieb wieder auf, und wie es scheint, mit großem materiellen Erfolg, denn sie besaßen ihren gesamten Unterhalt von den gewonnenen Einnahmen. Sie wohnten oft in Neu-Bulach, ließen den Ort befestigen und verliehen ihm Stadtrechte. Mit den damaligen einfachen Mitteln war es natürlich unmöglich, das Metall vom Urgerstein zu lösen und das Unternehmen im heutigen Sinne gewinnbringend zu gestalten, zumal sich der Abbau anderer Bergwerke viel besser lohnte. So versuchte im vorigen Jahrhundert die württembergische Regierung mehrmals, den Betrieb wieder zu eröffnen, gab jedoch ihre Versuche immer wieder auf. Ein privates Unternehmen beabsichtigte unmittelbar nach dem Weltkriege, die Halben zu erschließen. Die Analyse des Gesteins ergab auf die einzelne Tonne 2 Gramm Gold, 20 Gramm Silber, ferner Grünbleierz, Kupfer und Wismut in größeren, aber damals nicht lohnenden Mengen.

Mit Wünschelruteln, die zum Aufwältigen der alten Stollen oft benutzt wurden, hatten die Ragoldbauern gute Ergebnisse aufzuweisen. In neu aufgefundenen Stollen fand man Fußfeindrücke von Kindern, die vor 100 Jahren hier das gehauene Gestein aus den Stollen zu Tage brachten, wodurch der Stollen weniger breit und hoch ausgehauen werden mußte. Aber auch dieses Unternehmen stieß auf technische Schwierigkeiten und wurde vor der Betriebsaufnahme eingestellt. Die Höhlen und die in die Felsen getriebenen Stollen mit ihrem blauen und grünen Lazur- und Malachitgestein, mit silberglänzendem Schwerpat, das schwerste deutsche Gestein, bilden den Anziehungspunkt vieler Sommergäste aus den benachbarten Kurorten Widdbad, Teinach, Liebzell und Freudenstadt. Manche Stollen sollen nach der Auffassung von Sachverständigen viele Kilometer weit unter dem Städtchen fortlaufen. Silbergebirgten Schwerpat fand man sogar im Bärenthal bei dem gegen 30 Kilometer entfernten Kurort Freudenstadt.

Natürlich gibt es auch hier zahlreiche Sagen und Märchen von allen möglichen Schwarzwaldbestien in den einsamen Tälern und den vom Mond beschienenen Waldblößen, wo noch der Uhu haßt. Eine Sage aber überträgt sich

vom Vater auf den Sohn und wird in jedem Winter an den langen Abenden an den Kaminen erzählt. Es ist die Sage vom goldenen Hirsch. Nach der einen Lesart fanden die Neu-Bulacher Bauern im frühen Mittelalter irgendwo eine Menge Gold. Sie begossen ihren Hund mit ihrem selbst gebrannten Schwarzwälder Kirsch, wurden betrunken, gingen in ihre Häuser und schloßen ihre Türen aus. Am anderen Tage aber konnten sie die Stelle nicht mehr finden, wo der Schatz gelegen hatte. Andere wieder erzählen, daß ein Ritter, dem das umliegende Gebiet von Neu-Bulach gehörte, Gold schürfen ließ und so viel Metall gewann, daß er seiner Tochter einen Hirsch aus reinem Golde anfertigen ließ, der ihr zur Hochzeit geschenkt werden sollte. Aus irgend einem Grunde wurde der Schatz vergraben, und Vater und Tochter verließen das Gebiet von Neu-Bulach. Der Ritter wurde bei einer Saufahrt im Fränkischen von einem wilden Eber getötet, und die Tochter wußte nicht mehr, wo der goldene Hirsch verborgen war.

Noch heute sollen in sternklaren Nächten die Jungbauern auf den weiten Halben oder an den Ragoldauern heimlich nach dem goldenen Hirsch suchen.



Am Abend nach dem Gang

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Weltuntergangsgerüchte in USA.

Historische Grotesken um einen Massenwahn

Ein amerikanischer „Prophet“ hat für den 10. März 1934 wieder einmal den Weltuntergang vorausgesagt und damit seine Anhänger in höchste Befürzung versetzt. Was in Wirklichkeit von derartigen Verurkundungen zu halten ist, mögen nachfolgende geschichtlich verbürgte Parallelfälle zeigen.

„Die Erde wird sich auflösen, die Vögel werden tot aus der Luft fallen und eine feurige Lohe wird alles verschlingen.“ In den Jahren 980—1000 n. Chr. lebte fast die gesamte Menschheit in beständiger Furcht vor der Verwirklichung dieser schrecklichen Prophezeiung, war doch für das Jahr 1000 der Weltuntergang angekündigt. Jeder bereitete sich auf seine Art auf das unaussprechlich erscheinende Ende vor, als dessen untrügliche Anzeichen Kometen und Sternschnuppenfälle galten. Die Reichen verbrannten ihr gesamtes Eigentum oder verpachteten es in fälschlicher Weise, die Armen aber hörten auf zu arbeiten und lebten von Almosen oder dem Verkauf ihrer letzten Habe. Andere wandten sich mit ihren Gedanken beizeiten dem Jenseits zu und suchten sich dort mit allen Mitteln ein bequemes Blässhen zu sichern. Zu diesen Zeiten gehörten auch die Bürger der beiden kleinen italienischen Gemeinden Ravello und Lettere

bei Salerno. Sie wandten sich an das benachbarte Kloster um einen besonders zugünstigen Ablass, der sie von allen ihren Sünden befreien sollte. Da jedoch die beiden Gemeinden arm waren und über keinerlei Vermittel verfügten, boten sie den Mönchen ihren schönen Bergwald als Gegenleistung an. Das Kloster war natürlich gerne bereit, den Ablass gegen ein so werthvolles Bestium einzutauschen. Als aber dann der Weltuntergang gegen Erwarten ausblieb, forderten die Einwohner von Ravello und Lettere ihr Eigentum von den Mönchen zurück. Da sich diese weigerten, den Bergwald wieder herauszugeben, kam es zu einem Prozeß, der sich ein volles Jahrtausend hinzog und erst vor wenigen Jahren entschieden wurde. Das Gericht bestimmte in seinem Urteilspruch, daß das Streitobjekt zwischen beiden Parteien geteilt werden sollte, womit sowohl das Kloster, als auch die beiden Gemeinden einverstanden waren.

Im Jahre 1524 sollte eine gewaltige Sintflut den Erdball heimsuchen und alles Leben auslöschen. Auch diesmal fehlte es nicht an umfassenden „Vorbereitungen“. Tag und Nacht währte das tolle Treiben, bei dem selbst Kirchen zu Tanzplätzen umgewandelt wurden. Die Schenkten wurden überhaupt nicht mehr leer und auf den Straßen lagen die Betrunknen oft zu Dutzenden über- und durcheinander. Doch gab es auch zahlreiche Bittprozessionen, deren Teilnehmer das der Erde drohende Unheil durch ihre Gebete in letzter Stunde abzuwenden hofften. So oft starker Regen einsetzte, brach eine allgemeine Panik aus, jeder suchte nach einem Boot oder starken Floß, um sich damit zu retten. Andere begaben sich ins Gebirge in der Hoffnung, daß das Wasser nicht bis zu den höchsten Berggipfeln steigen werde und man dort oben den „Weltuntergang“ überleben könne. Auf einen besonders merkwürdigen Einfall kamen in diesem Zusammenhang die Mönche des Klosters Lettern. Sie erbauten eine richtiggehende „Arche Noah“, setzten sie auf ein großes Holzgestell und erwarteten in dem primitiven Bajetfahrzeug das Naturereignis. Vorsichtshalber hatten sich die biederen Rutenräger vorher mit Bier, Wein, Fleisch und Gemüse ausreichend verproviantiert, um bis zur Landung auf irgendeinem Berggipfel nicht Hunger leiden zu müssen. Als dann die erwartete Naturkatastrophe doch nicht eintraf, blieb die Arche noch laane als irdische Sehenswürdigkeit erhalten.

Böllerwanderung zur Sternwarte

Doch nicht nur im finsternen Mittelalter, nein — auch in der Neuzeit ist die Menschheit immer wieder auf die tödlichen Anflutungen von Weltuntergangs-Prophezen herabgefallen. Als im Frühjahr 1910 der Halley'sche Komet sich der Erde näherte, holte durch seinen Nebelschweif, der in stärkster Verbünnung Kohlenstoff und Stickstoff enthielt, jegliches Leben vernichtet werden. Beide Elemente ergeben nämlich, wenn sie miteinander vermischt werden, eine äußerst giftige chemische Verbindung, das sogenannte Zyngas. In fast allen Kulturländern wurden Menschen von einer ängstlichen Stimmung ergriffen. Sie bereiteten sich allen Ernstes auf das „letzte Stündlein“ vor. Am tollsten trieb man es natürlich wieder im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Die amerikanischen Dollarmillionäre ließen sich riesige, gasdichte Panzerfahrzeuge mit allem Komfort — Telefon, elektrisches Licht und Sauerstoffapparaten bauen, in der Hoffnung, beim Auftauchen des Kometen mit ihren Familien darin eine sichere Zuflucht zu finden. Aber auch in Deutschland stellten sich z. T. merkwürdige Besorgnisse bei einfachen Leuten ein. Die großen Fernrohre in den Sternwarten wurden Tag und Nacht belagert, Dutzende von Menschen nahmen sich aus Furcht vor dem Kommenden das Leben. Vergebens bemühte sich die Wissenschaft, durch aufklärende Vorträge und Zeitungsartikel beruhigend auf die verängstigten Gemüter einzuwirken. Endlich kam der 19. Mai, der den Weltuntergang bringen sollte. Je nach Veranlassung liefen die Menschen zum Fernrohr oder versuchten ihren Kummer in Alkohol zu erlösen. Besonders schlimm soll es in dieser Hinsicht in Berlin gewesen sein, wo schon in den Nachmittagsstunden eine wahre Bollerwanderung nach — Treptow einsetzte. Bald war die Platzform der dortigen Sternwarte von Menschen überfüllt, die gen Himmel starrten. Viele begaben sich allerdings nur in die zahlreichen Gartenlokale an der Sree und suchten dort durchtröhlichen Trost. Die Nacht brach herein und die Erde ging „fahrplanmäßig“ durch den Nebelschweif des verhängnisvollen Kometen, ohne daß dabei irgendwas passierte. Im Gegenteil — die milde Mailust begann allmählich auch die erregten Gemüter zu beeinflussen. Trotzdem hatten Polizei und Sanitäter bald alle Hände voll zu tun, die zahllosen „Bierleichen“, die statt der erwarteten Gasvergifteten reihenweise auf den kühlen Rasen gebettet werden mußten, zu identifizieren und abzutransportieren. Wie erstaunt mögen diese Tapieren gewesen sein, als sie am nächsten Morgen feststellen konnten, daß sie immer noch am Leben waren und falschen Propheten ihr Vertrauen geschenkt hatten!

Aus der Geschichte der Leipziger Messe

Von Konrad Haumann.

Im Jahr 1263 sagte Markgraf Friedrich von Meißen den Reisenden, die damals wie heute in großer Anzahl zur Leipziger Messe kamen, durch einen Schutzbrief alle nur erdenkliche Sicherheit zu und beteuerte, daß „alle Käufer und Verkäufer in dieser Stadt, woher sie auch kommen mögen, auch wenn wir mit den Landesherren dieser Kaufleute Krieg führen, in selbiger unserer Stadt nicht belästigt oder ihre Güter mit Beschlag belegt werden.“ Die bunten, wechselnden Feitereignisse der nachfolgenden Jahrhunderte sind an der Leipziger Messe nicht spurlos vorübergegangen, und wenn wir das Buch ihrer Geschichte aufschlagen, werden wir manch interessante Seite finden.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen...“

Es ist damals auf den Messen nicht nur gekauft und verkauft worden, sondern es gab auch allerlei zu sehen und zu bestaunen. Im 18. Jahrhundert wurden zur Messzeit die Universitätsvorlesungen ausgesetzt, denn niemand war an solchen Tagen imstande, etwas Ernsthaftes vorzunehmen, setzten doch die „artigen sächsischen Frauenzimmer, die galanten Leipziger Herren, vereint mit allerlei Ausländern, Ungarn, Siebenbürgen, Türken, Griechen, Arabern, Armeiern, Chinesen, Perlianern, Russen, Holländern, Engländern in ihren seltsamen, zum Teil seltsamen, bisweilen langen, auch geklumpten Kleidern das Auge in Erstaunen“. Den jungen Goethe, der 1765 Leipzig zur Messzeit kennenlernte, sehen ebenfalls „jene Bewohner der östlichen Gegenden, die Polen und Russen, vor allem aber die Griechen, deren ansehnlichen Gestalten und würdiger Kleidung er oft zu

Wesallen ging, in Bann“. Böhmische Kaufleute machten damals die ganze beschwerliche Messereise zum Teil auf den Wagentritten reicherer Kaufleute mit oder halfen als Wagenknechte der Fuhrleute, um die Reisekosten zu vermindern. 1642, zur Zeit des 30jährigen Krieges also, stellten sich zur Messzeit 500 fremde Fuhrleute zur Verteidigung der Stadt zur Verfügung. Aus Verbegründungen weichte ein so fortschrittlicher Fürst wie August der Starke samt seinem Hofe oft in Leipzig und hielt mit der Königin offene Tafel, wobei die Messgäste zuschauen konnten, „um einige Kenntnisse der Hofart zu erlangen“, insbesondere auch an den Karreiteilen der drei Hofnarren sich zu belustigen. Als zur Ostermesse 1707 Karl XII. Leipzig besuchte, fuhren einige Reugierige nach Alttrankeburg, wo der König einquartiert war, um Predigt und Tafel beizuwohnen und den Herrscher samt seinen Generalen und Räten recht betrachten zu können. Zur Neujahrsmesse 1703 ist die Messstadt erstmals bei Nacht erleuchtet, und zwar durch 700 auf eigene Kosten gestellte Dellämpchen; zu gleicher Zeit fanden — nach dem Beispiel anderer vornehmer Handelsstädte — Tag und Nacht Sänften als neumodische Verkehrsmittel bereit.

Gedörrte Türkentöpfe?

Und was gab es sonst noch zu bestaunen? 1697 ließ sich Dr. Eisenbarth als „weitberühmter Oculist, Stein- und Bruchschneider privileg.“ auf der Messe sehen, machte aber schlechte Geschäfte. Zur Michaelismesse 1701 konnte man einen Viehstraf antaunen, wie er lebendige Katzen, Hunde und Schafe samt Fell verhäng. Im Jahr der Verzeigung Wiens von den Türken wurden als Messgut „gedörrte Türkentöpfe“ feilgeboten. Je nachdem diese Köpfe mit ihren seltsamen Bärten und vielerlei Haaren schön gestaltet oder ihre Gesichter arg zerhauen waren, wurden sie das Stück um vier bis acht Taler und mehr an Spanier, Engländer,

Holländer, Franzosen, Schweden und Dänen verkauft. Im Jahre 1710 ließ August der Starke erstmals zur Messe Meißner Porzellan ausstellen, um vor den eingeladenen Herrschern den Triumph einer Erfindung zu feiern, um die ihn, wie er meinte, ganz Europa beneiden mußte. Der finanzielle Erfolg war zunächst enttäuschend, denn die Untertanen waren höher als der Umsatz.

Ausverkauf in Kaiserthronen

Auch allerlei dunklen Gewerben wurde nachgegangen. 1738 wurde ein Frauenzimmer festgenommen, weil sie „Lange Kerle“ für den Preußenkönig warb. Für Weibliche stand der Galgen bereit. Der Koalatenobrist Brendel, ein gebürtiger Baner, der 1813 Stadtkommandant von Leipzig war, führte als Neuerung ein, daß Diebe nach einer wohlbedachten Tracht Prügel an den Pranger gestellt wurden, wo sie mit faulen Eiern und auch härteren Dingen beworfen werden konnten, eine Volksbelustigung, an der sich Messfremde und Einheimische gern beteiligten.

1870 wurde in den Messerlagern der Michaelismesse mit „allerliebsten Kriegsartikeln“ gehandelt, etwa neuartigen Feuerzeugen in Gestalt von MacMahon als „Auktionator beim Ausverkauf wilder Thiere wie Turcos, Zauben und Jephirs sowie Kaiserthronen mit und ohne Napoleons...“

Die unverwundliche Lebenskraft der Leipziger Messe haben weder Kriegzeiten noch etwa die von Napoleon über England 1806 verhängte Blockade (wobei ein einziger Leipziger Stoffhändler allein für englische Stoffe an Napoleon sieben Millionen Kontribution zu zahlen hatte!) ernstlich in Frage stellen können. Und auch in diesem Jahr empfängt die neuernannte Reichsmessestadt wieder Hunderttausende von Besuchern in ihren Mauern.

ABENDS ZWISCHEN 9 UND 10

ROMAN VON
OLAF BOUTERWECK

Urheber-Rechtschutz: C. Duncker-Verlag
Berlin W 35, Potsdamer-Strasse Nr. 113

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTÄLER BOTE«

Poldi saß in der Küche und putzte die Instrumente seines Herrn. Während er sich dieser Arbeit mit Eifer und Ausdauer hingab, summte er halbblaut eine Schauerballade vor sich hin.

Ein Klingelzeichen ertönte. Er erhob sich hastig und trat an das Klappenschränken. Dann sah er fragend die Köchin an:

„Im Vorgarten? Ob so spät noch ein Patient kommt, Hedwig?“

„Vielleicht haben Sie die Güte, einmal nachzusehen“, erwiderte sie schnippisch.

Poldi streifte feuchend die Schürze ab. Dann ging er über die Freitreppe in den Vorgarten.

Er sah hinter dem schmiedeeisernen Gitter eine dunkle Gestalt stehen, und im Näherkommen erkannte er, daß es eine Dame war.

„Guten Abend, Poldi“, sagte die Dame. „Ist Doktor Hillentamp zu Hause?“

Poldi öffnete das schwere Tor und verbeugte sich: „Guten Abend, gnädige Frau! Herr Doktor arbeitet in seinem Zimmer und hat mir ausdrücklich verboten, ihn zu hören, wenn es sich nicht um einen sehr dringenden Fall handelt.“

Die Dame seufzte erleichtert.

„Wenn Herr Doktor da ist, wird er auch ein paar Minuten Zeit für mich haben. Seien Sie so freundlich und melden Sie mich, Poldi.“

Poldi öffnete die Haustür; er führte die Dame in das Wartezimmer und bat sie, sich einen Augenblick zu gedulden. Dann ging er, innerlich seine Ungeschicklichkeit verurteilend, zum Arbeitszimmer seines Herrn, klopfte leise an die Tür und trat nach einer kleinen Pause geräuschlos ein.

„Nun, Poldi, was gibt's?“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Doktor, daß ich störe, Frau Musarius ist eben gekommen.“

Peter legte die Feder aus der Hand und drehte sich mit einem Ruck um. „Frau Musarius?“

„Sehr wohl, Herr Doktor. Ich machte zwar eine Andeutung, daß Sie dringend zu arbeiten hätten und nicht gestört sein wollten, aber die Dame ließ sich nicht abweisen und ist im Wartezimmer.“

„Führen Sie Frau Musarius in die Bibliothek, ich komme sofort!“

Gleich darauf küßte Peter seiner Besucherin die Hand. „Das ist aber wirklich eine Überraschung, liebe Frau Thea!“

„Ich störe Sie gewiß bei der Arbeit, indem ich noch so spät bei Ihnen eindreibe, denn zu meinem Schrecken sehe ich eben, daß es ja bereits 9 Uhr ist.“

Peter warf einen flüchtigen Blick auf die Standuhr und war selbst überrascht, denn seiner Meinung nach hätte es mindestens halb zehn sein müssen; aber die Uhr zeigt fünf Minuten nach neun. Nun, desto besser! Er lächelte gutgelaunt.

„Wollen Sie nicht ablegen, liebe Frau Thea und eine Tasse Tee mit mir trinken?“

„Danke, mit dem größten Vergnügen“, antwortete sie schnell; „vorrausgesetzt natürlich, daß Sie eine Viertelstunde Zeit für mich haben.“

„So lange Sie wollen, liebe Frau Thea!“ Peter lächelte; aber er wurde gleich wieder ernst; blickte seine Besucherin prüfend an und sagte besorgt: „Sie sehen leidend aus, Frau Thea, ich hoffe doch nicht, daß Sie als Patientin zu mir kommen?“

Sie wich seinem Blick aus. „Leider, lieber Doktor! Wie hätte ich es auch sonst wagen dürfen, so spät noch hier bei Ihnen einzudringen.“

Er nahm ihre Hand und faßte nach dem Puls. „Wieder Herzaffektionen, wie?“

„Schlimmer als je zuvor!“ seufzte sie. „Seit einigen Tagen bin ich schrecklich nervös, ich liege nachts stundenlang wach, ohne einschlafen zu können.“

Peter schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Und den Grund, liebe Frau Thea, kennen Sie besser als ich“, sagte er vorwurfsvoll. „Sie arbeiten zuviel! Sie sollten mehr an Ihre Gesundheit denken! Sie brauchen Ruhe, Wald, Landluft. Sie sollten vier Wochen ausspannen!“

„Das kann ich nicht“, murmelte sie; „ich habe für die nächsten Monate feste Verpflichtungen.“

„Liebe Frau Musarius, wir müssen einmal ernsthaft miteinander reden! Sie muten sich zuviel zu! Wenn Sie sich in der nächsten Zeit nicht bedeutend mehr Ruhe gönnen, werden Sie sehr schnell die üblen Folgen zu spüren bekommen. Aber, liebe Frau Thea, hören Sie denn, was ich sage?“

Sie zuckte ein wenig zusammen, wie ein unartiges Kind, das bei verbotenen Tun ertappt wird.

„Doch, doch!“ sagte sie hastig.

„Ich will Ihnen sagen, woran Sie eben gedacht haben, Frau Thea: an Ihren neuen Film!“

„Ja, nebenbei auch!“ gestand sie mit sanftem Augenaufschlag. „Verzeihen Sie, lieber Hillentamp; aber dieser neue Filmstoff hat mich gepackt, und ich komme nie ganz davon los, nicht einmal im Schlaf.“

„Offen gesagt, ich verstehe das nicht, recht, liebe Frau Thea“, sagte er eindringlich. „Warum — um alles in der Welt — würden Sie Filme schreiben! Sie sind eine Frau in den besten Jahren, Sie sind schön, Sie sind klug, Sie haben Vermögen. Ich wüßte einen anderen Beruf, der besser zu Ihnen paßt.“

„Doktor!“ rief sie unwillig! „Sie haben doch bisher stets einen guten Geschmack bewiesen, und ich weiß nicht, warum Sie mir diese gute Meinung nehmen wollen! Den-

ken Sie daran, daß ich seit fünf Jahren Witwe bin, daß ich eine 18jährige Tochter habe.“

„Die man stets für Ihre jüngere Schwester hält, liebe Frau Thea!“ erinnerte Peter mit einem kleinen Lächeln. Sie überhörte diesen Einwurf und fragte unvermittelt: „Haben Sie meinen letzten Film gesehen?“

„Welche Frage, Frau Thea! Selbstverständlich habe ich ihn gesehen.“

„Sagen Sie mir Ihre Meinung, Doktor, aber seien Sie aufrichtig!“

„Nun, ich muß gestehen, daß der Film „Die Unbezähmbare“ einzigartig ist, er hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Dieser Film ist ein Erlebnis, nur eins habe ich dagegen einzuwenden.“

„Was ist es?“ fragte sie schnell, als er stockte.

Peter zögerte einen Augenblick mit der Antwort; dann nahm er erneut ihre Hand und sagte ernst:

„So wertvoll dieser Film auch ist und so sehr ich Ihre schöpferische Gestaltungskraft bewundere, liebe Frau Thea, der Preis, den Sie mit Ihrer Gesundheit dafür bezahlen, ist zu hoch!“

„Lieber Peter Hillentamp, Sie nehmen meine Unpäßlichkeit zu wichtig. Wichtig ist nicht die Person, sondern nur das Werk! Ich muß den Augenblick nutzen, weil ich fühle, daß sich mit meinem Schaffen der tiefere Sinn meines Lebens erfüllt!“

Peter seufzte.

„Es ist wirklich schwer, liebe Frau Thea, Ihnen zu widersprechen.“

„Also tun Sie's nicht!“ warf sie lächelnd ein.

„Gut, aber Sie müssen mir das Versprechen geben, daß Sie sich sofort nach Beendigung Ihrer neuen Arbeit mindestens vier Wochen lang Ruhe gönnen. Meine Pflicht als Arzt ist es, zu warnen und vorzubeugen, bevor es zu spät ist. Ich werde Ihnen einen Ort nennen, wo Sie nichts weiter um sich haben, als Wasser, Wald, Licht, Luft und Sonne. Dort werden Sie sich prächtig erholen.“

Frau Thea streckte impulsiv die Hand aus.

„Ja, lieber Peter Hillentamp“, sagte sie warm, „das verspreche ich Ihnen gern! Soll ich dort allein sein?“

Peter räusperte sich und sagte mit abgewandtem Gesicht: „Wenn Ihre Tochter Thekla Sie begleiten würde, so wäre dagegen nichts einzuwenden, im Gegenteil! Vielleicht kann ich mich auch auf acht Tage freimachen, es würde mir ein Vergnügen sein. Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen.“

„Lieber Frau Theas Gesicht slog ein Schatten.“ Thekla? sagte sie nachdenklich. „Ich weiß nicht recht. Sie hat in ihrem Internat bereits mehr Urlaub erhalten, als sie nach der Hausordnung beanspruchen darf!“

„Schließlich hat man aber im Internat den Willen der Mutter zu respektieren, Frau Thea“, ereiferte sich Peter. Frau Thea lächelte. „Sollten da nicht Ihrerseits selbstsüchtige Motive mitsprechen, Herr Doktor Hillentamp?“

Peter gab sich einen Ruck.

„Liebe Frau Musarius“, sagte er feierlich, „es ist Ihnen kein Geheimnis, wie sehr ich Fräulein Thekla verehere. Sie wissen, daß ich neben meiner wissenschaftlichen Arbeit eine gutgehende Praxis habe, und ich bin in den Jahren, wo man sich nach einer Frau umsehen muß.“

„Aber lieber Hillentamp, Thekla ist doch noch das kleine Kind!“

„Das Kind befindet sich immerhin schon im neunzehnten Lebensjahre, verehere Frau Musarius!“

Frau Thea erhob sich.

„Nun, wir werden ja sehen“, sagte sie ausweichend und irgendwie beunruhigt. „Aber es ist spät, ich habe Sie schon viel zu lange aufgehalten. Wenn Sie mir nur ein harmloses Mittel zum Einschlafen geben könnten, lieber Doktor, damit ich morgen früh in alter Frische wieder an meine Arbeit gehen kann.“

„Selbstverständlich, liebe Frau Thea. Gedulden Sie sich, bitte, einen Augenblick!“

Peter ging eilig in sein Sprechzimmer hinüber, um das verlangte Medikament zu holen. Als er gleich darauf zurückkam, blieb er, in maßlosem Ersauern, mitten im Nebenzimmer stehen. Denn durch die halbgeöffnete Tür der Bibliothek konnte er sehen, daß Frau Thea an die Standuhr getreten war und die Zeiger um zwanzig Minuten vorstellte. Offenbar glaubte sie sich unbehindert; denn da der dicke Teppich Peters Schritte dämpfte, konnte sie kein Kommen nicht gehört haben.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, ging Peter leise wieder zurück. Er öffnete die Tür seines Sprechzimmers, schloß sie geräuschvoll und kam mit hörbaren Schritten wieder in die Bibliothek.

Frau Thea saß anscheinend sehr müde in einem Sessel und lächelte den Eintretenden unbefangen an. „Nun, Doktor, haben Sie etwas gefunden?“

Peter reichte ihr das Medikament und gab ihr einige Anweisungen.

„Doktor, das ist lieb von Ihnen, daß Sie sich meiner wegen soviel Mühe machen. Leben Sie wohl!“

„Das gibt es nicht“, wehrte er artig ab, „ich bringe Sie selbstverständlich nach Hause.“

2.

Peter lag in dieser Nacht sehr lange wach. Er mußte unausgesetzt über Frau Musarius und ihr sonderbares Verhalten nachdenken.

Da er selbst gesehen hatte, wie sie die Zeiger der Standuhr um zwanzig Minuten vorrückte, mußte er annehmen, daß sie die Uhr beim Betreten der Bibliothek um zwanzig Minuten zurückgestellt hatte.

Er war sich sofort klar darüber, daß Frau Musarius planmäßig gehandelt hatte, aber welchen Zweck sie mit diesem sonderbaren Verhalten verfolgte, war ihm durchaus

rätselhaft. Er beruhigte sich schließlich mit dem Gedanken, daß sie den kleinen Betrug mit der Uhr wohl nur vorgenommen hatte, um ihren späten Besuch etwas zu „verfrühen“. Es war gewiß eine recht magere und unbefriedigende Erklärung, aber Peter fand keine andere.

Am nächsten Morgen jedoch sah er diesen Vorgang plötzlich in einem anderen Lichte und zwar in einem Lichte, das in ihm einen fürchtbaren Verdacht auftauchen ließ und ihm zugleich einen lähmenden Schreck einjagte.

Peter kam gerade aus dem Badezimmer, als das Telefon klingelte. Da Poldi im Garten mit dem Waschen des Autos beschäftigt war, wollte die Köchin an den Apparat gehen, aber Peter winkte ab:

„Lassen Sie nur, Hedwig, ich gehe selbst.“

Er nahm den Hörer ab und meldete sich.

„Guten Morgen, Doktor!“ hörte er eine tiefe, schwingende Männerstimme. „Hier spricht Alexander Tisch.“

„Ah, guten Morgen, Herr Staatsanwalt! Was verschafft mir schon am frühen Morgen die Ehre?“

„Sagen Sie, lieber Doktor, haben Sie die Morgenzeitung schon gelesen?“

„Nein, ich bin erst vor einer Viertelstunde aufgestanden. Aber warum fragen Sie, Herr Staatsanwalt? Ist etwas Besonderes passiert?“

Der Staatsanwalt räusperte sich. „Eine schlimme Sache. Es handelt sich um den Filmschauspieler Wendelin. Sie waren doch mit ihm befreundet?“

„So wie Sie, Herr Staatsanwalt! Warum fragen Sie, ob ich mit ihm befreundet war? Ich bin es noch!“

„Hören Sie, Doktor, ich muß Ihnen etwas sehr Trauriges mitteilen: Wendelin ist tot! Er ist in der vergangenen Nacht auf rätselhafte Weise ums Leben gekommen!“

Peter ließ sich in jähem Schreden auf einen Stuhl fallen.

„Werner Wendelin ist tot?“ stammelte er fassungslos.

„Ich weiß, daß es Ihnen nahegeht, lieber Hillentamp, ich war heute früh selbst wie vor den Kopf geschlagen; aber an der Tatsache selbst ist leider nicht mehr zu rütteln, und irgendwie müssen wir mit dieser tragischen Angelegenheit fertig werden, so fürchtbar sie auch ist.“

„Aber so erzählen Sie doch, Herr Staatsanwalt“, drängte Peter. „Wie ist denn dieser Unglücksfall geschehen?“

„Nun, ob es sich nur um einen Unglücksfall handelt, ist zumindest zweifelhaft. Soweit uns der Tatbestand bekannt ist, hat sich folgendes abgespielt: Wendelin hat gestern abend in seiner Wohnung den Besuch einer Dame empfangen. Wer diese Dame war, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Wendelins Diener Kasimir hat die Dame nicht gesehen. Kasimir war gestern abend im Kino, und als er gegen halb zehn Uhr heimkam, fand er seinen Herrn tot im Schlafzimmer liegen.“

„Das ist ja fürchtbar!“ murmelte Peter gepreßt. „Diese Dame ist also die Täterin.“

„Das wissen wir noch nicht! Ob die Dame als Täterin in Frage kommt, wird sich erst aus der Obduktion der Leiche ergeben, denn bis jetzt konnte die Todesursache noch nicht einwandfrei festgestellt werden.“

„Es ist unfassbar!“ murmelte Peter kopfschüttelnd. „Gestern abend gegen sechs war Wendelin noch bei mir.“

„Wie? Gegen sechs Uhr war Wendelin bei Ihnen? Das interessiert mich sehr, Doktor! Welchen Eindruck hatten Sie? War Wendelin mißgestimmt?“

„Im Gegenteil! Er war, wie immer, in sehr guter Laune, fast ein wenig übermütig. Aber er hielt sich nicht lange auf; er sagte, er erwarte einen lieben Besuch zum Abendessen, darum wolle er noch schnell einige Delikatessen einkaufen.“

„Das könnte stimmen! Im Speisezimmer war der Tisch für zwei Personen gedeckt, aber die Speisen waren kaum berührt und die Teetassen nur zur Hälfte geleert. Hat Wendelin Ihnen nicht gesagt, Doktor, wen er zum Abendessen erwartete?“

Peter dachte einen Augenblick nach.

„Nein, er machte wohl einige Andeutungen, aus denen ich entnehmen konnte, daß er eine Dame erwartete, aber einen Namen hat er selbstverständlich nicht genannt.“

„Und Sie haben auch keine Ahnung, wer diese Dame gewesen sein könnte?“

Peter zögerte mit der Antwort. Ein fürchtbarer Verdacht tauchte in ihm auf: sollte Frau Thea etwa bei Wendelin gewesen sein? Sie war seit langem mit Wendelin befreundet. In Filmtreihen sprach man sogar von einer bevorstehenden Verlobung! Obwohl Peter wußte, daß dieses Gerücht nicht den Tatsachen entsprach, hielt es sich hartnäckig und war nicht auszurotten.

Dennoch, Peter konnte und wollte nicht daran glauben, daß Frau Thea irgendwie in diese schreckliche Sache verwickelt war, und sei es auch nur durch ein harmloses Abendessen, das in Verbindung mit Wendelins Tod schon genügen würde, um sie in den Kreis der Verdächtigen einzubeziehen und ihren Namen in das Gerücht sensationshungriger Klatschmäuler zu bringen.

Der Staatsanwalt räusperte sich.

„Also, Doktor, Sie wissen es nicht?“

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete Peter schnell. „Ist denn die Dame überhaupt nicht gesehen worden, Herr Staatsanwalt?“

„Doch: der Hauswart hat sie gesehen, als sie ungefähr um neun Uhr fünfzehn die Treppe herunterkam; sie ging sehr schnell, und ihr Gesicht hat der Hauswart leider nicht erkennen können, weil die Dame einen vom Hut herabfallenden Schleier trug.“

(Fortsetzung folgt.)

arte Kloster
ie von allen
den Gemein
l verüßten,
als Gegen
bereit, den
ntauschen.
arten aus-
Letztere ihr
e weigerten,
s zu einem
und erst vor
t bestimmte
wischen beil-
hl das Klo-
n waren.
ut den Erd-
uch diesmal
Tag und
Kirchen zu
ten wurden
n lagen die
rcheinander.
deren Teile
Gebete in
rfer Regen
e suchte nach
retten. An-
ag, daß das
zeigen werde
eben könne.
eben in die-
nehmen. Sie
nehmen sie auf
primitiven
ber hatten
Sier, Wein,
um bis zur
nger leiden
trophe doch
irdische Se-
auch in
die töricht-
beten her-
sische Komet
schweiß, der
off enthielt,
ate ergeben
u, eine äue-
e Zangas,
von einer
sich allen
Nitter trieb
zten Mög-
n äre lie-
dem Kom-
pparaten
ometen mit
iden. Aber
ge Besorg-
hre in den
„Duhende
ommenden
hast, durch
igend auf
kam der
e. Je nach
oder ver-
Beyonders
einen sein,
re Bälker-
die Platt-
erfüllt, die
ags nur in
chten dort
u die Erde
berhäng-
passierte.
hlich auch
atten Po-
die zahl-
ergiffeten
n mußten,
taunt mö-
ten Mor-
eben wa-
t hatten!

Trimmkind



HIPP
mit Koll
und Wetzg
1.35

HIPP
Nahrung
1.20

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Turnerschaft Durlach 1846 E. V.

Am Samstag, den 5. März 1938, 20 Uhr
ordentl. Mitglieder-Versammlung

im Vereinsheim an der Grötzingstraße.
Dietwart W. Weißinger spricht über: „Das deutsche Turn- und Sportfest in Breslau.“ Die übrige Tagesordnung nach § 14 der Vereinssatzungen. Ich erwarte zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vereinsführer.

**Möbel-
Käufer!**

Ich biete Ihnen große Vorteile:
**Billige Preise / Gute Ware
Große Auswahl**

**Küchen, Schlafzimmer,
Eßzimmer, Herren-
zimmer, Einzel-
u. Polstermöbel**

Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang mein reichhaltiges Ausstellungs-Lager.

Lagerung nach Kauf kostenlos.

Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Dem Beamten-Warenkaufabkommen angeschlossen.

**Möbelfabrik
Storch & Sohn**
Durlach
Blücherstraße 2

**Karlsruher
Familien-Krankenkasse**
Gegründet 1890 v. a. G.

Geschäftsgebiet: Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Umgebung

Freie ärztliche Behandlung, Arzneien, Zuschuß bei Krankenhausbehandlung, Zahnbehandlung, Bäder, Sterbebeihilfe usw. laut Tarif. Naturheilpraktiker zugelassen.

Geschäftsstelle: Karlsruhe
Welfenstraße 21, I. Telefon 4159

Bürostunden: 10-12 und 1-3 Uhr

Filiale Durlach: Max Philipp, Adolf Hitlerstraße 32, IV.
Tarif und Aufnahmeformulare durch obige Geschäftsstelle und Filiale



MÖBEL
VON TREFZGER
SEIT 1898
QUALITÄTSBEGRIFF

GESCHMACKVOLLE
EINRICHTUNGEN
9 EIGENE
VERKAUFSSTELLEN

Trefzger
MÖBEL-U. EINRICHTUNGSHAUS GEBR. TREFZGER GMBH
KARLSRUHE, KAISERSTR. 97
Straßenbahnhaltestelle Kronenstraße

In allen Kreisen bekannt für **Qualitäts-HERDE**



ist das führende Fachgeschäft
Melang & Steponath
Fernspr. 39 u. 92 Ad. Hitlerstr. 48/50

prima gelbe
Speisekartoffeln
zu haben bei
Friedrich Sauder
Kiltsfeldstr. 3 Telefon 559
Lieferung frei Keller

1-2-Zimmerwohnung auf 1. oder 15. April gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Amtl. WHW Mittellungen

Spenden-Ausgabe.
Die Kohlengutscheine der Serie F gelangen am Dienstag, den 8. März 1938 im Saal der Wirtschaft zum Lamm wie folgt zur Ausgabe: an die Bedürftigen der Gruppen.

A, B und C, vormittags von 8 bis 10 Uhr,
D, vormittags von 10 bis 12 Uhr,
E und F, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Die Ausweiskarte ist mitzubringen.
Durlach, den 5. März 1938.
Der Ortsbeauftragte für das R328. 3738: Baljchbach.

Neu-2-3 Zimmerwohnung 1200 RM.
in schöner Lage von Stad. (2Bef.) auf 1. April oder später gesucht. Preis ca 80- RM. Angebote unter Nr. 113 an den Verlag.

Schöne **Stoffe**

künden den Frühling!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster, es lohnt sich!

| | |
|---|------|
| Trachten-Kretonne in reicher Musterauswahl, etwa 80 cm breit | 1.10 |
| Kräuselkrepp hübsche Tupfenmuster für das flatte Kleid, etwa 70 cm breit | 1.25 |
| Kleiderschotten für das praktische Schulkleid, etwa 70 cm breit | 1.35 |
| Mattkrepp-Druck hübsche neue Muster, hell und dunkelfarbig, etwa 94 cm breit | 1.95 |
| Borkenkrepp weichfließendes Gewebe, mit reizenden Druckmustern, etwa 94 cm breit | 2.90 |
| Konturenkrepp beliebter Modestoff in aktuellen Frühjahrsfarben, etwa 94 cm breit | 3.50 |
| Woll-Jacquard aparte Kleiderneuheit, schöne Pastellfarben, etwa 130 cm breit | 4.90 |
| Komplet- und Mantelstoff gute stapazierfähige Qualität, etwa 140 cm breit | 5.40 |
| Lochstickerlei auf guter Mattkreppware, die Frühjahrsneuheit, etwa 95 cm breit | 6.90 |
| Wollgeorgette à jour interessantes Gewebe für Kleider und Komplets, etwa 130 cm breit | 7.40 |

Kragen, Besätze, Westen, Gürtel, Knöpfe, Schnallen, Schließen und alles, was zur Schneiderei gehört, wie Nähseide, Nadeln, Scheren usw., gibt es preiswert bei uns in großer Auswahl

Wer selber schneidert nimmt die bewährten „Vobach-Schnitte“

UNION

Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., KARLSRUHE
Deutsches Unternehmen

Rundfunk
Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 6. März: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer, hör zu!“, Gymnastik, 8.30 Evangelische Morgenfeier, 9.00 „Sonntagmorgen ohne Sorgen“, 10.00 Du mußt verwurzelt im Land wie Baum und Geißlein, 10.30 „Froh und heiter und so weiter...“, 11.30 Alte badische Musik, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 „Hoch auf dem gelben Wagen!“, 14.30 Musik zur Kaffeestunde, 15.30 Rugby-Ländertampf Deutschland - Italien, 2. Halbzeit, 16.45 Unterhaltungskonzert zum Sonntagnachmittag, 18.00 „Schnitzholz und Funken“, 19.00 Nachrichten, Sportbericht, 19.15 „Urbine“, Zauberoper, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 RDS-Kennen 1938, 22.50 Zu Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 7. März: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.00 Die Bremer Stadtmusikanten, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Schloßkonzert, 13.00 Feiertags-Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Schloßkonzert, 14.00 „Eine Stunde schön und bunt“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 „Unbekanntes aus Schwaben“, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Stuttgarter spielt auf!“, 21.15 Balladen, 21.45 Horst Schimelpfennig spielt auf der Berliner-Draht, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Klaviermusik, 23.00 Nachtmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 8. März: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.00 Ein Mann kämpft um sein Recht, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Musikalische Kurweil“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Von Kindern und Tierkindern, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 Humor in Tönen!, 20.00 „Schön ist das Soldatenleben“, 21.00 Konzert, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes, 22.55 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert.

Handel und Verkehr
Amliche Berliner Devisenkurse vom 4. März

| | | |
|------------------------------|-------|-------|
| Argentinien (1 Pap. Peso) | 0,648 | 0,652 |
| Belgien (100 Belg.) | 41,35 | 42,03 |
| England (1 Pfund) | 12,40 | 12,43 |
| Frankreich (100 Fr.) | 8,062 | 8,378 |
| Holland (100 Gulden) | 38,30 | 38,58 |
| Italien (100 Lire) | 13,09 | 13,11 |
| Norwegen (100 Kr.) | 62,32 | 62,44 |
| Oesterreich (100 Schilling) | 48,95 | 49,05 |
| Schweden (100 Kr.) | 63,85 | 63,97 |
| Schweiz (100 Fr.) | 57,34 | 57,50 |
| Fischeloflowakei (100 Kr.) | 8,681 | 8,699 |
| D. St. v. Amerika (1 Dollar) | 2,472 | 2,476 |

Börsen
Berliner Börse vom 4. März. Die Börse war nicht ganz einheitlich. Kurserhöhungen und Kursermäßigungen gingen sich etwas aus. Die in den letzten Tagen gesunkenen Centi-Gummi und Deutsche Linoleum zogen weiter etwas an. Die Umsätze waren gering. Besondere Anreize lagen nicht vor.

Wärkte
Freiburger Schlachtviehmarkt vom 3. März. Zufuhr: 6 Ochsen, 7 Bullen, 17 Kühe, 5 Färken, 150 Kälber, 33 Lämmer und Hammel, 65 Schweine. Preise: Ochsen 41-45, Bullen 32-43, Kühe 20 bis 40, Färken 36-44, Kälber 48-65, Lämmer und Hammel 45 bis 48, Schweine 49,5-56,5 RM.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 3. März. Zufuhr: 20 Ochsen, 47 Bullen, 64 Kühe, 67 Färken, 85 Kälber, 51 Lämmer und Hammel, 122 Schweine. Preise: Ochsen 42-45, b 37-41, c 30 bis 38, Bullen a 40-43, b 35-39, c 28-34, Kühe a 40-43, b 24-39, c 26-33, Färken a 41-44, b 36-40, c 29-35, Kälber a 60-65, b 53-59, c 41-50, Lämmer und Hammel b 1 44-50 d 37-43, Schweine a 56,5, b 1 55,5, b 2 54,5, c 52,5, d 49,5, a 1 53,5 RM.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 3. März. Zufuhr: 291 Kälber, 16 Schweine. Preise: Kälber 39-65, Schweine 49,5-56,5 RM.

Was kocht die sparame Hausfrau vom 7. bis 13. März?

Montag: Selleriesuppe, Pfannkuchen, Apfelbrei; abends: räucherter Fisch, Kartoffelsalat.

Dienstag: Panadenuppe, Döbsefleisch, Lauchgemüse, Salzkartoffeln; abends: Käsemakaroni, Aderalat.

Mittwoch: Gebrannte Mehlsuppe, Leipziger Allerlei, Hühnerhälften; abends: Majorantartoffeln, Leberwürste.

Donnerstag: Restesuppe, Sauerbraten, Thüringer Kartoffelkloße, Salat; abends: Aufgebratene Wecklöcher und Kartoffelkloße (Reife), Dinstofel.

Freitag: Hafermehlsuppe, Sauertraut, Stodfisch, Kartoffelkloße; abends: Weiger Käse mit geriebenen Äpfeln und wenig Pfefferrettich gemischt, Kartoffeln.

Samstag: Linsengulasch und gedämpfte Kartoffeln; abends: Kalau, bider Kuchen.

Sonntag: Tomatensuppe, Hammelbraten, grüne Bohnen, Kartoffeln; abends: Gebratene Wurst, gemischter Salat.

Das Wetter

In Richtung wechselnde Winde. Vormittag bewölkt, abends trocken. Tagsüber sehr mild. Stellenweise leichter Regen.

Allgemeine Uebersicht über die Schneeverhältnisse

Schwarzwald: In den Hochlagen gute Verhältnisse. Morgen ist stark anzutreffen, untertags bei Sonneneinwirkung für den Schwarzwald: In den Gebieten Ostmettingen, Meßkirch und auf dem Heuberg an Nordhängen mäßige Sportmöglichkeiten.

Oberrhein: Geringe Neuschneefälle in vielen Gebieten haben die Verhältnisse verbessert. Auch in Gebieten ohne Neuschnee sind Hart- und Zirn gute Stüben.

Drud und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 39 Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Arzberg; stellv. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Teilteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. A. II. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.